

Rede anlässlich der Ausstellungseröffnung Fac simile am 16.01.2006

Lieber Herr Urselmann,
liebe Gäste,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

mit der heute zu eröffnenden Ausstellung fac simile, mach es ähnlich, würdigt die Bibliothek ein nicht alltägliches Ereignis: Im Herbst vergangenen Jahres übergaben die Brüder Hans und Heinz Urselmann ihre umfangreiche Sammlung von Kunstbüchern und kostbaren Faksimiles der Bibliothek als Geschenk. Es handelt sich dabei um 90 Nachdrucke mit den dazugehörigen Kommentarbändchen und Dokumentationsmappen sowie 50 Kunstbücher mit weiteren 26 Dokumentationsmappen.

Darunter finden sich Nachbildungen Ihnen allen bekannter Werke: das Book of Kells (800), das Buch von Lindisfarne (700), die sächsische Weltchronik (1225), der berühmte Mercator-Atlas sowie viele berühmte Stunden- und Gebetbücher.

Das Konvolut ist sowohl was den zeitlichen Rahmen betrifft als auch inhaltlich außerordentlich breit gefächert. Würde man sich in die Werke vertiefen, könnte man etwas lernen über den Einfluss der Himmelskräfte auf das irdische Leben, die Reiseerlebnisse Marco Polos oder die Art und Weise wie so genannte „Bodentänze“ auszuführen waren. Auf keinen Fall dürfen Sie die Betrachtung eines der kleinsten Stundenbücher der Welt, das Stundenbuch der Jeanne d'Evreux, des Buchaltärchens Philipp des Guten oder des wunderschönen Buch von Lindisfarne verpassen. Anders als heute vermittelt die hohe materielle und künstlerische Wertigkeit der Buch- und Einbandgestaltung die Bedeutung, die der Inhalt für die Menschen dieser Zeit gehabt haben muss. Die großen Anstrengungen, die sie für die Gestaltung dieser Werke unternommen haben, sind für uns heute nicht nur eine kunstgeschichtliche, sondern auch eine kulturgeschichtliche Quelle ersten Ranges.

Mit Ihrem großzügigen Geschenk, Herr Urselmann, haben Sie nicht nur die schon vorhandenen Schätze der Bibliothek vermehrt und bereichert, sondern haben zugleich einen wichtigen Beitrag zur dauerhaften Erhaltung der Bibliothek als universitäre und kulturelle Einrichtung geleistet. Ich bin entschieden der Überzeugung, dass die Sparzwänge der öffentlichen Hand in den nächsten Jahren, Jahrzehnten eine Reihe von –entschuldigen Sie den despektierlichen Ausdruck – 0815-Bibliotheken durch Fusionen oder Schließungen verschwinden lassen werden. Überleben werden die, die nicht nur auf das Aktuell-Nützliche, das Moderne und Elektronische, sondern diejenigen, die auf die Tradition *und* die Moderne gesetzt haben. Das Neue voran zu treiben und gleichzeitig das Alte zu pflegen, ist ein Charakteristikum der Düsseldorfer Unibibliothek seit ihrem Bestehen. Das ist weniger selbstverständlich als man denkt. Es gehört auch Mut und Rückgrat dazu, nicht nur auf dem aktuell begehrten Fortschritt zu setzen, sondern Geld- und Personalressourcen für die Pflege des kulturellen Erbes vorzuhalten und dafür eine ggf. sich weniger schnell vollziehende Modernisierung und geringere öffentliche Aufmerksamkeit in Kauf zu nehmen. Dieses doppelte Standbein wird sich mittel- und langfristig jedoch als strategischer Vorteil erweisen. Die Bibliothek kann sich gegen die entstehenden konkurrierenden Informationsanbieter wie z. B. Google, nur durch das umfassende Nebeneinander der unterschiedlichsten Medienformen durchsetzen. Bibliotheken bestechen und überleben nur dann, wenn sie die Handschrift und das Digitalisat, das Original und die Kopie, das Besondere und das Buch für jedermann vorhalten.

Ihr großzügiges mäzenatisches Tun, Herr Urselmann, von dem Sie und ich hoffen, es möge zahlreichen Bürgern Düsseldorfs als Vorbild dienen, stellt nicht nur eine Bereicherung unserer Sondersammlungen dar, sondern ist zugleich ein unermesslich wertvoller Beitrag zum Überleben der Bibliothek. Dafür bin ich Ihnen zu tiefstem Dank verpflichtet. Meine kurze Rede kann ich in Ihrem Sinne nur mit den Worten schließen: *Fac simile*, macht es genauso, engagiert Euch nicht nur für spektakuläre Events, die morgen vergessen sind, sondern für die Erhaltung des identitätsstiftenden, für Erziehung und Bildung wichtigen kulturellen Erbes und die Er-

haltung derjenigen Einrichtungen, die wie keine andere das Überleben dieses kulturellen Erbes sichert: die Bibliotheken.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Irmgard Siebert, Düsseldorf, Januar 2005